

Kleine Wissenschaftsverlage und Open Access

Analyse zum Umgang von kleinen wissenschaftlichen Verlagen in der Schweiz mit Open Access

Lea Reinhold

Abstract

Dieser Artikel¹ beschäftigt sich mit der Situation der kleinen wissenschaftlichen Verlage in der Schweiz im Zusammenhang mit Open Access. Durch Experteninterviews wurde versucht, die Problemstellungen zu ergründen und Bedürfnisse aufzudecken. Die Ergebnisse aus der Untersuchung zeigen auf, dass viele der Verlage ein OA Angebot haben und mit der aktuellen Situation gut zurechtkommen. Allerdings gibt es ein großes Potenzial, um die Rahmenbedingungen zu verbessern, wozu ein intensiver Austausch zwischen allen Stakeholdern nötig wäre.

This article deals with the situation of small scientific publishers in Switzerland in connection with Open Access. Through expert interviews, an attempt was made to fathom the problems and uncover needs. The results of the survey show that many of the publishers have an OA offering and are coping well with the current situation. However, there is great potential to improve the framework conditions, which would require an intensive exchange between all stakeholders.

Einleitung

Um die Jahrtausendwende entstand eine Bewegung in der Branche der Wissensvermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen, die sich heute noch entwickelt und für Diskussionen sorgt. Open Access revolutioniert und transformiert das wissenschaftliche Publikationswesen weltweit nachhaltig.

Was mit naturwissenschaftlichen Journals begann, entwickelte sich weiter, sodass inzwischen auch wissenschaftliche Bücher aus allen Disziplinen auf die Forderung von Forschungsfördernden frei zugänglich publiziert werden. Die großen internationalen Verlage haben mittlerweile gut funktionierende Geschäftsmodelle, wie die Article Processing Charges und umfangreiche Read & Publish Verträge. An denen verdienen sie weiterhin sehr viel Geld mit den Ergebnissen von staatlicher Forschung. Die Bücher werden jedoch oftmals von kleinen Verlagen publiziert, die vor einer umfassenden Herausforderung stehen, um diesen Forderungen gerecht werden zu können. Zusätzlich

erschwert der unterschiedliche Fortschritt von Open Access in den Naturwissenschaften und den Geistes- und Sozialwissenschaften, die Lage der Verlage einschätzen zu können.

Um die gegenwärtige Gesamtsituation der kleinen und mittelgroßen wissenschaftlichen Verlage in der Schweiz zu erfassen, wurden mehrere Methoden angewendet. Durch eine Literaturanalyse wurde die Open-Access-Entwicklung von kleinen Wissenschaftsverlagen international betrachtet und die OA-Bewegung der Schweiz untersucht. Durch diese Grundlage konnten anschließend Experteninterviews geführt werden, die einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen wurden und damit Antworten zur Situation lieferten.¹

Ergebnisse

Literaturanalyse

In den frühen 2000er Jahren, zu Beginn der Open-Access-Bewegung, wurde nur wenig aus der Sicht kleiner wissenschaftlicher Verlage publiziert, da diese nicht im Fokus der damaligen Forderungen standen. Außerdem drehten sich die Diskussionen überwiegend um Zeitschriften aus den STM-Fächern.

Für kleine Verlage sah man drei Möglichkeiten, wie sie mit Open Access umgehen können. Sie konnten, erstens, ihre Zeitschriften an große Verlage verkaufen oder die Herausgabe abtreten. Um, zweitens, selbst einen Big Deal zu schaffen, bietet der Zusammenschluss mit anderen kleinen Verlagen viel Potential. Oder, drittens, sie begrüßten Open Access und nutzten die neuen Möglichkeiten, die durch APCs entstanden.²

Open Access eröffnete viele neue Geschäftsmodelle und somit Möglichkeiten, sich auf dem Markt neu zu positionieren. "A publisher may be motivated to adopt an open-access income model out of sympathy with arguments that Open Access increases the effectiveness of scientific [...] research; [...]. Or a publisher may simply be seeking the most effective business

¹ Basiert auf einer Bachelorarbeit an der FH Graubünden (2021)

² Prosser, David: "Between a rock and a hard place". The big squeeze for small publishers, in: *learned publishing* 17 (2004) S. 17-22. <https://doi.org/10.1087/095315104322710214>

model to respond to rapidly evolving market expectations.”³

Andere beriefen sich auf die survival of the fittest-Theorie von Charles Darwin, dass nur diejenigen Verlage überleben werden, die sich der neuen Situation anpassen können.⁴

Frantsvåg⁵ untersuchte in einer Studie die optimale Größe eines OA-Verlags. Seine Hypothese war, dass nur große Verlage effizient Open Access publizieren können. Er kam zum Schluss, dass die Debatten und Geschäftsmodelle sich auf die mittleren und großen Verlage konzentrieren und die kleinen Verlage außen vor bleiben, obwohl sie die große Mehrheit in der Branche bilden.

2007 wurde im Nationalrat der Schweiz zum ersten Mal über Open Access diskutiert. Der Bundesrat wurde angehalten, sich über die Bewegung Gedanken zu machen, deren Ziele auch in der Schweiz verfolgt werden sollten.⁶

2014, sieben Jahre später, beschloss der Schweizerische Nationalfonds (SNF), von ihm geförderte Publikationen ausschließlich digital veröffentlichen zu lassen. Dies stieß eine breite Diskussion in der Politik als auch im Verlagswesen an, sogar eine Petition wurde lanciert.

Der SNF veröffentlicht daraufhin eine Stellungnahme und kam der Petition in einigen Punkten entgegen.⁷

Kurmann & Natale⁸ reflektieren nach der Veröffentlichung der definitiven Entschlüsse die Diskussion und betrachten die Publikationssituation der Geschichtswissenschaften und die darauf spezialisierten Verlage in der Schweiz. „Diese dringenden politischen Anordnungen stoßen bei Verlagen und einigen Forschern auf Widerstand, die einen Mangel an Beratung und Berücksichtigung spezifischer Disziplinarmerkmale anprangern.“ Sie plädieren dafür, den unvermeidlichen Transformationsprozess zu unterstützen und die Gegensätze von digitalen und gedruckten Publikationen zu überwinden. In Zusammenarbeit mit allen Beteiligten sollen nachhaltige Lösungen gefunden werden.

Experteninterviews

Die interviewten Verlage befinden sich mit ihren Geschäftsmodellen alle an einem anderen Punkt betreffend Open Access. Die einen wurden zum Zweck gegründet, OA-Publikationen zu veröffentlichen, die anderen existieren seit Jahrzehnten und suchen ihren Weg mit OA, wenn sie ihn nicht schon gefunden haben. Alle nutzen entweder den grünen, goldenen oder platinen Weg, die Publikationen OA zu veröffentlichen. Die Arbeitsprozesse der Verlage, die Open Access neu in ihrem Programm aufgenommen haben, veränderten sich nicht groß. Es gibt einige Zusatzarbeiten bei der Bearbeitung der PDFs und der Distribution, aber dieser Aufwand wird als eher klein und vertretbar eingeschätzt.

Die interviewten Verlage sprachen alle einen Wunsch nach Differenzierung sowohl in Fächer als auch Publikationstypen aus. In der Literatur wird dieser Wunsch hauptsächlich so thematisiert, dass OA eine Bewegung aus den Naturwissenschaften ist und die Geistes- und Sozialwissenschaften durch die finanziellen Unterstützungen diskriminiert werden. Das beschreiben auch Regner und Wolff in ihrem Artikel, in dem beobachtet wird, wie die Finanzierung von APCs fast ausschließlich aus den STM-Fächern beantragt wird und kritisieren, dass Artikel in den Geisteswissenschaften einen viel geringeren Stellenwert haben als Monografien.⁹

Jedoch betrifft diese Differenzierung nicht nur die oberflächliche Unterscheidung zwischen Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften, sie ist um ein Vielfaches tiefgreifender. Der SNF soll sein Finanzierungsmodell so umstellen, dass die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen in ihrer Art und Weise berücksichtigt werden, wie sie publizieren. Es macht einen Unterschied, ob Artikel, Sammelbände, Wörterbücher, Bildbände, Kommentare, Reihenbücher oder Monografien publiziert werden. Alle diese Formate unterscheiden sich in ihrer Länge, Aufmachung, Gestaltung und dementsprechend im Arbeitsaufwand für den Verlag.

3 Crow, Ryam: Income models for open access. An overview of current practice (2009) https://sparcopen.org/wp-content/uploads/2016/01/income-models_v1.pdf [24.03.2022]

4 De Vries, Saskia: “From sailing boat to steamship”. The role of the publisher in an open access environment, in: *learned publishing* 20 (2007) S. 196-201. <https://doi.org/10.1087/095315107X206308>

5 Frantsvåg, Jan Erik: “The size distribution of open access publishers”. A problem for open access?, in: *First Monday* 15/12 (2010). <https://doi.org/10.5210/fm.v15i12.3208>

6 Die Bundesversammlung – Das Schweizer Parlament: Zugänglichkeit öffentlicher Forschungsarbeiten, Open Access. Interpellation 07.3340 (2007). <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaef?Affairid=20073340> [24. März 2022]

7 Schweizerischer Nationalfonds: Petition “Die akademischen Verlage sind in Gefahr”. Klärung von Sachverhalten durch den SNF (2014). <https://www.snf.ch/de/ChalHlegSwWre9Yc/news> [24. März 2022]

8 Kurmann, Eliane & Natale, Enrico: “L’édiction historique à l’ère du numérique”. Un état des lieux du débat en Suisse, in: *Traverse* 21/3 (2014) S.135-146.

9 Regener, Ralf & Wolff, Ian: “Benachteiligt der Open Access-Publikationsfonds der DFG die Geisteswissenschaften?” in: *Bibliotheksdienst* 54/7-8 (2020) S. 538-544. <https://doi.org/10.1515/bd-2020-0068>

Um eine Veränderung anzustreben, bräuchte es eine funktionierende Kommunikation zwischen allen Stakeholdern. Der Wille nach Beteiligung an der Schaffung von Rahmenbedingungen und Austausch ist von Seiten der Verlage da. Jedoch findet derzeit kein regelmäßiger Austausch statt. Die einzigen Hinweise auf gegenwärtige Kommunikation stammen von einem interviewten Verlag, der versucht, mit dem Bildungssekretariat Kontakt aufzunehmen und von einer Interviewabsage, die damit begründet wurde, dass gerade Gespräche mit vielen Stakeholdern geführt werden. Daran kann erkannt werden, dass Open Access nach wie vor ein schwieriges Thema für die Verlage ist und die Kommunikation nicht offen und transparent für alle geschieht. Warum die Kommunikation zwischen dem SNF, swissuniversities und den Verlagen bis heute nicht wirklich stattfindet, konnte nicht herausgefunden werden.

Die Beziehungen zwischen den Verlagen und den Autorinnen und Autoren, Hochschulen und Universitäten und weiteren Stakeholdern werden seit Jahren gepflegt und wertgeschätzt. Dieses Netzwerk sehen die Verlage bedroht und in der aktuellen Diskussion nicht berücksichtigt. Dass der Staat in dieses funktionierende Netzwerk eingreift, ist rechtlich nicht unumstritten. Im Zusammenhang mit diesem Eingriff in die privatrechtlichen Strukturen wurde 2010 ein rechtliches Gutachten zum Urheberrecht, Wettbewerbs- und Kartellrecht in Deutschland durchgeführt. Ein Verstoß gegen eines dieser Rechte konnte jedoch nicht festgestellt werden.¹⁰ Trotzdem sehen einige Verlage die Maßnahmen des Staates als nicht gerechtfertigt und unfair an. Der Staat versucht, aus seiner Perspektive, eine Bereicherung mit staatlichem Eigentum zu verhindern. Eine der Maßnahmen besteht aus der Gründung von „eigenen“ Verlagen.

Die sogenannte „Parallelinfrastruktur“ bedeutet erhöhte Konkurrenz für die kleinen Verlage. Die selbständigen Verlage sind der Überzeugung, dass sie die Arbeit besser und effizienter erledigen können als Hochschul-, Universitäts- und Bibliotheksverlage, befürchten jedoch, dass aufgrund von Subventionsgeldern durch swissuniversities aus finanziellen Gründen vermehrt intern publiziert wird. An dieser Stelle fordern die Verlage, dass die Kosten der Parallelinfrastruktur genau angeschaut werden, inklusive der Infrastruktur wie Miete, Möbel und Personalwesen. Nur so können die Kosten der Hochschul- und Universitätsverlage mit den privatwirtschaftlichen Verlagen verglichen werden.

Mit der Finanzierung hängen aber nicht nur die bereits erwähnten Differenzierungswünsche und die Rechtfertigung der Parallelinfrastruktur zusammen. Das Argument, dass bei garantierter Finanzierung durch Open-Access-Gebühren die qualitativ hochwertige Arbeit der Verlage nachlasse, kann durch die Interviews widerlegt werden. Die Interviewpartnerinnen und -partner legen großen Wert auf die Gleichbehandlung von digitalen und analogen Publikationen. Eigentlich muss gerade bei OA-Publikationen großer Wert auf hochwertige Qualität gelegt werden, da diese anschließend frei zugänglich im Internet aufzufinden sind und von Forscherinnen/Forschern und Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern weltweit gelesen werden können. Der Ruf eines Verlags ist direkt damit verbunden, wie er seine Arbeit erledigt, auch oder gerade insbesondere bei Open Access.

Was durchaus überraschte, waren die ausbleibenden Beschwerden über die grundsätzlichen Forderungen der Forschungsfördernden und man hat Verständnis für die Open-Access-Bewegung. Die Situation, wie sie momentan ist, ist in Ordnung, aber sie könnte verbessert werden. Es wurden einige Erwartungen genannt:

- Eine verstärkte Kommunikation.
- Klare Formulierung der Bedingungen, welche Publikationen gefördert werden und wie die Verfahren ablaufen.
- Aufbau von Infrastruktur, damit die Entwicklungen überwacht werden können.
- Faire Konkurrenzbedingungen zur Parallelinfrastruktur.
- Die Verlage sollen für ihre Leistungen gerecht entschädigt werden.

Zusammenfassung

Welche Open-Access-Lösungen bieten kleine und mittelgroße wissenschaftliche Verlage in der Schweiz an?

Bezieht man sich bei der Frage spezifisch auf die einzelnen Lösungen, fällt die Beantwortung nicht schwer. Es werden Open-Access-Zeitschriften und -Schriftreihen angeboten. Es besteht die Möglichkeit Artikel, Dissertationen, Habilitationen, Monografien, Sammel- und Tagungsbände und Handbücher frei zugänglich zu publizieren. Die OA-Wege, die dafür benutzt werden, sind grün, golden und platin.

Dehnt man die Frage aber aus und betrachtet, welche Ausgangslage geschaffen werden muss, um diese Lösungen anbieten zu können, wird die Beantwortung komplizierter und vor allem länger. Damit eine funkti-

¹⁰ Goldberg, Alexander: Open Access im Wettbewerbsrecht. Elektronische Produkte von Universitätsverlagen und Privatverlagen im Wettbewerb, Hamburg 2010.



Abb.: © Marco Heydalaatvos

Wie ein zweites Zuhause

Entdecken Sie in unserem neuen Katalog Bibliotheksausstattung alles, was Ihre Bibliothek zum Lieblingsort und Ihre Arbeit einfach macht – trendige Sitzgelegenheiten, schicke Präsentationsmöbel und viele weitere dekorative und praktische Dinge.

Fordern Sie kostenlos den Katalog an und lassen Sie sich inspirieren!

Wir machen Bibliothek einfach – seit 75 Jahren, heute und in Zukunft.
Service und Vertrieb Bibliotheksausstattung • Telefon 07121 144-420
Bibliotheksausstattung@ekz.de • ekz.de

Besuchen Sie uns auf dem Leipziger Bibliothekskongress im CCL, Ebene 0, Stand A 11

75:ekz
Gemeinsam Zukunft gestalten

onierende Ausgangslage entstehen kann, müssen die Forderungen und die daraus resultierenden Richtlinien der Forschungsfördernden mit den Bedürfnissen der Verlage, so gut es geht, übereinstimmen. Sieht man sich die aktuelle Situation an, so kann eine grundsätzliche Übereinstimmung festgestellt werden. Diese Ausgangslage ist für die meisten in Ordnung und die Verlage können damit leben. Mehr aber auch nicht, denn es gibt viele Verbesserungswünsche.

Die Schaffung einer guten Ausgangslage setzt voraus, dass es zwischen den Verlagen und den Forschungsfördernden eine gut funktionierende Kommunikation gibt, in der die einzelnen Anliegen beider Seiten diskutiert werden können. Eine offene und transparente Kommunikation führt auch dazu, dass weitere Stakeholder der Wissensvermittlung, wie die Universitäten und Hochschulen, sich an den Gesprächen beteiligen können. Die Wünsche nach verstärkter Differenzierung nach Disziplinen und Formaten und eine danach angepasste Finanzierung könnten besprochen, die Bedenken rund um die Bedrohung der Parallelinfrastruktur behandelt und das Beziehungsnetzwerk berücksichtigt werden. Durch einen intensivierten Austausch kann Verständnis für die jeweils anderen Sichtweisen aufgebaut werden, sodass Diskussionen zu einer gemeinsamen Lösungssuche führen und keine Verhandlungen darstellen.

Debatten, Gespräche, Diskussionen – Kommunikation. Summa summarum läuft es bei jedem einzelnen der Konfliktpunkte oder Probleme darauf hinaus, dass die wissenschaftlichen Verlage, die Forschungsfördernden, die Hochschulen und Universitäten sowie die weiteren beteiligten Stakeholder in diesem Ökosystem der Wissensverbreitung mehr miteinander sprechen sollten. Ein offener und transparenter Austausch enthält auf lange Sicht das Potenzial, die Bedürfnisse aller Stakeholder in weitere Entscheidungsfindungen miteinzubeziehen.

Eine Limitation dieses Artikels ist, dass kaum Angaben von naturwissenschaftlichen Verlagen vorhanden sind. Die angefragten Verlage haben nicht reagiert, zusätzlich erschwerte die kleine Anzahl von naturwissenschaftlichen Verlagen die Suche. Auch Lehrbuchverlage wurden nicht in die Untersuchung integriert. Die Diskussion um die freie Verfügbarkeit von Schul- und Lehrbüchern ist eher im Bereich der Open-Educational-Resources anzusiedeln. Die Sichtweise des Schweizerischen Nationalfonds und swissuniversities wurden nicht miteinbezogen. Dieser Artikel konzentriert sich ausschließlich auf die Sicht der Verlage.

Laut Hochreutener¹¹ kehren die Rechte eines Werkes, das auf traditionellem Wege veröffentlicht wurde, vergriffen ist und nicht mehr nachgedruckt wird, zurück zu den Autorinnen und Autoren. Diese Publikationen könnten ab diesem Zeitpunkt problemlos Open Access zugänglich gemacht werden. Mit dieser Ausgangslage könnten hunderte Publikationen nachträglich frei zugänglich gemacht werden, es müsste aber beispielsweise vom SNF koordiniert werden. Ob sich so eine Stelle lohnt und um wie viele Publikationen es sich handelt, könnte eine Untersuchung wert sein. ■



Lea Reinhold

Arbeitet seit Abschluss ihres Bachelorstudiums in der Bibliothek der Fachhochschule Graubünden und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Aufbau eines Open-Access-Angebots für die Forschenden.

E-Mail: Lea.Reinhold@fhgr.ch

<https://orcid.org/0000-0002-5109-6909>

¹¹ Hochreutener, Inge: Der Verlag im Spannungsfeld von Open Access, in: Schnyder, Anton (Hrsg.): Wissensvermittlung und Rech (Festgabe zum 70. Geburtstag von Werner Stocker) Zürich 2020, S. 131-152.

Tägliche NEWS auf www.b-i-t-online.de